Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 15 (1920)

Heft: 7

**Artikel:** Ein Jahr in England

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-352005

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Biele taufende Familien wurden aus dumpfen Rellerlöchern, aus menschenunwürdiger Existenz ans Tageslicht, an bie Sonne gebracht. Man gab ihnen menschliche Wohnungen und Rleibung. Die Rranken und Siechen wurden in Spitaler, in Sanatorien, in Kurorte verbracht, dabin, wo früher die Reiden sich ausbreiteten und ihren überfütterten Leib pflegten. bie wurden aus ihren Faulenzernestern verjagt und die wirklich Bedürftigen konnten sich sonnen. Ich ging einmal vorbei an solch einem Sanatorium, wo sonst nur ganz Reiche Unterkunft fanden, und nun sah ich im Garten, an der Sonne, in Liegestühlen abgezehrte, bleiche Gestalten liegen mit verklär= tem Lächeln und gufrieben, frifche Luft atmen gu fonnen. Die prächtigften Kinderheime waren geschaffen in Billen, die früher faum bewohnt gewesen. Es stört den Reichen nicht im minde-sten, daß Tausenbe von Menschen in stickigen, schmutigen Löchern hausen und langsam berborren aus Mangel an allem, was das Leben fordert. Unter der ungarischen Käteregierung war man bestrebt, allen Lebensmöglichkeit zu bieten. Hatte so ein Reicher mit kleiner Familie acht bis zehn Zimmer und ein Armer mit großer Familie bloß ein Zimmer, flugs wurde die Verteilung ber Wohnung in gerechter Beife borgenommen. Darob großes Geschrei und Jammern von seiten der reichen Familien, und Frende der armen. Wie wohl tat es endlich, in einer gefunden Wohnung zu fein! Wohl sagte der Reiche, er habe sich diese Wohnung "geschaffen", verdient. In unserer Sprache heißt das "erwuchert", benn gearbeitet haben die armen Menschen mehr als genug, aber nie ben vollen Lohn ihrer Ar-beit erhalten; um diesen betrogenen Lohn "schaffte" sich der Ausbeuter fein Wohlleben.

Die ungarische Käteregierung verteilte an die armen Kroletarierkinder Kleider und Schuhe. Alle durften nun und konnten eine Schule besuchen und auch endlich einmal Ferien in frischen, grünen Gegenden genießen. Es waren auch ideal ansgelegte Gartenbau= und landwirtschaftliche Schulen geschaffen worden, oh! und offen besonders für die armen Kinder. Welch eine List! Es war dieses unglückliche Ungarn zu jener kurzen Zeit wie in einem Festgewande. Mit wenigen Ausnahmen sahnan nur fröhliche Mienen. In den Straßen Buddapests reges Treiben, fröhlich-glückliche Urbeitsmenschen. Die Sicherheit in der Hauptstadt war mustergültig, die Gärten gepstegt, die Theater offen, wor allem für die Arbeiterschaft, und die vielen öffentlichen Bäder auch. Nie wurden so viele Ehen geschlossen wie zu jener Zeit, im Hoffen auf eine frohe Bukunst.

Man sehe sich die ungarische Hauptstadt heute an. Gin Moder- und Blutgeruch erfüllt alles. Grabesstille unter ben Menschen. Reiner traut sich, ben Mund zu öffnen, einer sieht im andern ben Berrater, man fürchtet ben eigenen Schatten. Die Menschen verschwinden, sie werden eingekerkert, gefoltert, gemorbet. Alles, was nur ben Schein erweckt, mit diefem Regierungsshiftem unzufrieden zu sein, wird vernichtet. Man hört nachts Schreien und Jammern der Gefolterten und verkriecht fich so lang als möglich vor ben Mördern. Man sagt der Bevölterung: Seht ihr, das habt ihr nun zu leiden wegen der Räteregierung, die brachte alles Unglück! Sawohl, so spricht man zu bem bummen Volke; wir aber sagen: ber Krieg brachte großen Fammer, und die Kriegsgewinnler, die ihre blutige Beute nun in Ruhe verzehren wollen, wurden allerdings von der Käteregierung gestört, und weil sie nicht mit Brachialgewalt vorging wie die jetzige Regierung, deshalb wurde sie gestürzt und verraten. Noch ist nicht aller Tage Abend, die Sorthy-Brachialtruppen werden auch aufhören zu sein. Die Zeichen für das Ende der jetigen Regierung beginnen, da die Mörder sich gegenseitig schon im Barlament ihre Mordtaten erzählen und vorwerfen. Reiner will es nun gewesen sein, ein jeber leugnet und will sich reinwaschen, mordet aber auch jett noch wei ter. Das muß ein Ende nehmen! Helft, Genoffen, euren ungarischen Brüdern, befreit sie endlich vom schweren Sklavenjoch, von unerhörten Leiden. Uebt Solibarität, helft den Boykott durchführen, er gibt doch wenigstens ein Beichen bem unglücklichen Broletariat, daß man seiner gebenkt und willens ift, ihm gu Bilfe gu eilen.

## 8

# Ein Jahr in England.

L. T. Haben Arbeiterkinder den Wunsch und das heiße Drängen, Sprachen zu lernen, können sie nicht einsach in ein Institut gehen, um in aller Bequemlichkeit sich das Wissen anzueignen. Wir haben uns in fremden Landen

irgend eine Stelle zu suchen und müssen neben oder während der Arbeit die Fremdsprache erlernen. Zeit zum Stundennehmen gikt man uns nicht, da heißt es durch Selbststudium vorwärtskommen, und wer Glück hat, erwischt eine Kollegin, welche schon weiter ist und etwas hilft.

Als ich in London ankam, bemühte ich mich, eine passende Stelle zu sinden, was gar nicht so leicht war. Schließlich landete ich bei einer Lady, welche mich mit nachstehenden

Worten empfing:

"Und damit Sie es nur wissen, meine Lieblinge, meine einzigen Freundinnen auf der Welt, dürsen nie, aber auch nie vernachlässigt werden. Tränen standen mir in den Augen, geheult hätte ich am liebsten; wäre nicht der Wille in mir so stark gewesen, auszuharren, zu dulden, alles um mein Ziel, das Fahr England unter allen Umständen zu absolvieren. Also nun bin ich glücklich Pflegenrutter geworden von sieben japanischen, sechsfach prämierten Seidenpinschern. Ich hatte mit ihnen zu spielen, weite Spaziergänge zu machen und Auto zu fahren, je nachdem es meiner launenhaften Lady gefiel; und doch bin ich nichts weniger als eine Fundefreundin. Zu Essenzeit wurden sie mit gehacktem Kalbsseisch gefüttert, sein gekocht, mit weißen Brötschen vermischt. Alle Tage mußten sie viermal gebürstet werden, geschlasen haben sie auf seidenen Kissen.

Wie gerne hätte ich alle meine Sorgfalt ebenso vielen Kindern geschenkt, und wie gerne hätte ich sie gebürstet und rein gehalten; aber wenn man der Sprache nicht mächtig ist, muß man alles in Kauf nehmen. Wären nicht die Stunden gewesen, die ich bei einer bekannten Familie zubringen durste, ich wäre an Leib und Seele zugrunde gegangen.

Den ganzen Tag die keifende Lady (habe zwar im Anfang nicht die Hälfte verstanden), immer wußte sie dies und das auszusetzen. Wie viele Pflegerinnen, die vor mir an dieser Stelle waren, sollen die Köter so inniglich gekiebt haben, gehätschelt und gepätschelt und sogar geküßt haben, diese Liecher, die immer knurrten, wenn man in ihre Nähe kam, und die ich kieber in die Themse geworsen hätte, als nur einmal unnötigerweise in ihrer Nähe zu verweilen.

Von allen den Angestellten in dieses Senators Hause war gewiß niemand so bedauert worden wie ich. Man findet ja unter diesen Menschen viel eher warmes Mitgesühl als bei der hochgestellten, gebildeten Klasse. Die Köchin in diesem Hause hatte mit mir viel Mitleid und hat mir hie und da etwas Milch oder Kuchen zugeschoben, wenn sie gesehen hat, wie wenig ich von meinem Frühstück, Tee und Fering,

verzehrt habe.

Wie lange danert ein Jahr, wenn man die Minuten, die Stunden und die Tage zählt. Das Einzige was mich freute, war, daß meine Sprachkenntnisse von Tag zu Tag zunahmen, dank der unzusfriedenen Lady, die inwer etwas außzusehen hatte an all meinen Bewegungen. Wie wohlig war es mir zumute, als ich in der Eisenbahn sak, die mich nach Haus beringen sollte; wie heimelig ist mir von Basel aus jedes Haus nod jeder Baum vorgekommen, und erst als ich meinen Beimatort wieder gesehen habe, glaubte ich, zehn Jahre fortgewesen zu sein. Das einzige, womit mich meine Estern empfangen konnten, war: "Kind, bist du schmal geworden!"



# Arbeiterinnentypen.

Von Sigfried Bloch.

In den letzten Monaten hatte ich das Vergnügen, einige Arbeiterinnen näher kennen zu lernen.

Marie lebt in Zürich. Sie ist einer der Frauengruppen der Arbeiterpartei angeschlossen. Maries bürgerlich gessinnter Verwandter wohnt am See, two er einem Konsumberein vorsteht. Wenn in einer Zürcher Versammlung etwas von Belang vorkommt, so trägt Marie jenem Verwandten die Neuigkeiten in nicht sehr wahrheitsvoller, sensonden